

Frift „Sperrn“, thut man doch nicht wohl, sie zu lange den Alten zu überlassen, weil sie alle, und unter ihnen vorzüglich die Hähner und Elstern, dann nicht so zahm und zufränlich, und vor allen Dingen dem andern Geflügel gegenüber nicht so verträglich werden, wie die ganz jung ausgehobenen. Am besten fährt man, wenn man sie am zweiten oder dritten Tag, nachdem die Schwanzfedern durchgebrochen sind, den Alten wegnimmt. Man darf ihnen dann aber kein zu warmes Lager geben, denn einerseits wird es in solchem Fall den Tieren leicht zu warm, so daß sie fortwährend aus dem Lager kriegen und sich leicht beschädigen, und andererseits treten dann sehr leicht entzündliche Zustände der Unterleibsorgane ein. Strohgeflochtene Taubenmulden sind die besten Lager. Je jünger die Tiere sind, desto mehr bedacht muß man auf Abwechslung im Futter und namentlich auf Herbeischaffung von Kerbtieren sein. Engerlinge, die Hinterleiber von Maikäfern, ausgedrückte Regenwürmer u. dürfen nicht fehlen; sonst sind in Milch geweichte Semmel und süßer Quark in Abwechslung mit saurem Quark und fetten Fleischstückchen das Hauptfutter. Auch versäume man nicht, von Zeit zu Zeit Kreidestückchen mit beizugeben, denn bei sehr jung ausgehobenen Vögeln bleiben die Knochen leicht weich, und verkrüppeln deshalb die Tiere. Vorzugsweise leicht geschieht dies bei jungen Rabenkrähen, Nebelkrähen und Saatkrähen, und hier nützt nicht einmal eine tägliche Ration von Kalk und Knochenstückchen. Auch die Elstern und Hähner sind, sehr jung aus dem Nest gehoben, solchen Verkrüppelungen sehr ausgesetzt. Befolgt man aber die angegebenen Regeln, so wird man über die kräftige Entwicklung und das stattliche, schmucke Aussehen seiner Pfleglinge sich freuen können.

Ornithologisches und Anderes von der Preussischen Wüste.

Von Fr. Lindner.

VIII.

Meine letzten Besuche in Rossitten im Juni 1891 n. 92.

Nach einer langen Reise über Leipzig, Dresden, Breslau, wo ich meinen inzwischen von Königsberg dorthin als Direktor des zoologischen Institutes der Universität Breslau versetzten hochverehrten Lehrer der Zoologie, Herrn Prof. Chun und seinen mir gleichfalls von Königsberg her bekannten Assistenten Herrn Dr. Braem besuchte, und wo ich in einigen Gärten, ebenso wie dann in dem noch östlicher gelegenen Städtchen Militisch, den Girlik (Serinus hortulanus) hörte, traf ich am 17. Juni 1891 glücklich wieder in Rossitten ein und zwar diesmal mit meiner Braut, die ich ganz unerwartet in Grauz überraschte und mitnahm, um ihr das Wunderland der Mehrung zu zeigen. In Herrn Düneninspektor Ephas gastlichem Hause fand sie die freundlichste Aufnahme. — Die ornithologische Ausbeute des kurzen 1891er Aufenthaltes

war nicht bedeutend. Kein Wunder. Denn einmal war die Zeit zu kurz und dann auch zu wenig günstig gelegen. Es war die „stille Zeit“ im Jahre. Die Lachmöven hatten nur noch ganz wenige Eier; die meisten Eier des letzten, nicht weggenommenen Geleges, waren bereits ausgeschlüpft. Das sah spaßig genug aus, wenn die weißlich-gelben, dunkel-betupften und gefleckten jungen Mövchen wie lebendig gemachte Wollklümpchen piepend auf dem Wasser herumgondelten! Sie lassen sich vom Rahn aus sehr leicht ergreifen und Fische und Krähen decimieren die kleinen Mövchen leider nur zu sehr — Es waren im Mai (u. Anfang Juni) 1891 etwa 8 mal im Durchschnitt 700 Eier à 8–12 Pfg. gesammelt worden. —

Freund Krüger erlegte am 19. Juni eine Zwergmöve (*Larus minutus*) und einen Haubentaucher (*Colymbus cristatus*), ich selbst einen Ohrentaucher (*Colymbus auritus*), der, wie schon früher erwähnt, colonienweise auf dem Bruche nistet. Die Wasserhühner (*Fulica atra*) hatten auch nur noch zum Teil Eier; die meisten Eier waren schon ausgeschlüpft. Die jungen Wasserhühner machten sich in den dichten, unzugänglichen Schilfpartieen des Bruches durch lautes, durchdringendes Piepen bemerklich. Von den Entenarten war als Brutvogel die häufigste die Tafelente (*Fuligula ferina*); außerdem bemerkten wir *A. boscas*, (*erecca*?) und *Fuligula nyroca*. Von *Colymbus auritus* sah ich auf einmal etwa 30 Stück (Junge und Alte). Ob der Kampfhahn (*Tringa pugnax*), wovon mehrere Exemplare sich am Bruch aufhielten, dort auch genistet hat, kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen. Die Nistgelegenheit ist für ihn dort jedenfalls ausgezeichnet. — Am 20. Juni fand ich in einem Neste, das ursprünglich Ohrentauchern gehört hatte, dann aber von Lachmöven okkupiert worden war, 2 Eier von *Larus ridibundus* und ein Ei vom Ohrentaucher, welches einen kurz vor dem Ausschlüpfen erstorbenen faulen Embryo enthielt. Dies ist unter vielen anderen ein Beispiel vom Recht des Stärkeren, von welchem die Lachmöven dem schwächeren Ohrentaucher gegenüber unbedenklich Gebrauch gemacht hatten.

Am 21. Juni besuchte Prof. Chuns Nachfolger, Herr Prof. Dr. M. Braun-Königsberg, Rossitten. Es war mir ein besonderes Vergnügen, ihm ein kundiger Führer sein zu dürfen. Leider war sein Aufenthalt nur kurz bemessen; doch war Herr Prof. Braun bei der Abreise ganz befriedigt von dem, was er gesehen und gesammelt hatte; denn die „Bell“ und „Lunk“ bieten an niederen Tieren, Bryozoen zc. reichen Vorrat. — Was mir gegen die Vorjahre auffiel, war die Beobachtung, daß der Karmingimpel (*Pinicola erythrinus*) sich mit Vorliebe in ca. 10' hohen Kiefernshonungen aufhielt. Er frisst kleine, weiche Sämereien und wird mit dem Samen vom Löwenzahn (*Leontodon taraxacum*) in Reken gefangen, wenn auch nur einzeln. Am Bruch hielt sich außer der dort in Unmasse nistenden gewöhnlichen Fluß-Seeschwalben (*Sterna hirundo*) noch eine andere Art auf, die

sich durch ganz taktmäßigen Flügelschlag, lange, schmale und scharfzählig geellenbogte Flügel auszeichnete. Sie flog jedoch so hoch, daß kein einziges Exemplar geschossen werden konnte. Ich vermute wohl nicht mit Unrecht *St. cantiaea* oder *maerura*. Am Bruch zeigten sich am 22. Juni ein und zwei Exemplare des Bruchwasserläufers (*Tot. glareola*), der nach meinen Beobachtungen weniger am großen Bruch bei Rossitten als an den Lachen zwischen Piltoppen und Nidden sich aufhält. Am 24. Juni, als ich gelegentlich einer Pfarrerkonferenz in Rossitten, an der ich als Candidat mit Teil nahm, den jungen Herrn Pfarrer Goldbeck, einen eifrigen Ornithologen, nach dem Bruch führte, fiel eine große Rohrdommel (*Botaurus stellaris*) in das Schilf ein und zwar am Westende. Herr P. Goldbeck teilte mir mit, daß er in einem kleinen Gehölze bei Königsberg, dicht bei dem im Pregelthal gelegenen Gute Liep schon vor Jahren den Karmingimpel als häufigen Brutvogel gefunden habe. — Der Abend des Konferenztages vereinte die Herren und Damen zu einer fröhlichen Gesellschaft, der die Stunden nur ach zu schnell entchwanden. Als am anderen Morgen nun doch die Scheidestunde schlug und das Postboot die lieben Gäste nach dem Dampfer trug, da mußte fröhlicher Gesang die Abschiedsstimmung sowie die Neigung zur Seekrankheit bannen, und als das Boot schon hoch auf das Gaff hinausgesteuert war, sahen seine Insassen vom Scheunendach des Gasthofes noch Einen mit einer weißen Fahne Abschied winken und vom Ufer aus konnte man an Bord des Rahnes noch lange die Tücher schwenken sehen. Ein alter würdiger Herr Pfarrer, der mit seiner Familie bei dieser Gelegenheit zum ersten male in der Nehrungssoase Rossitten gewesen war, hat dann ein großes Carmen gedichtet und in Begeisterung das Lob von Rossitten gesungen, ohne doch von dem, was uns am ersten interessiert: von seinem Vogelreichtum, auch nur eine Ahnung zu haben. Was könnte vollends erst ein poetisch veranlagter Ornithologe von Rossitten singen! —

Am Nachmittag des 25. Juni machte ich in Gesellschaft von Frä. Ep̄ha, meiner Braut und Herrn Krüger eine Wagenfahrt bis kurz vor Nidden. Die Wagen sind leicht gebaut, haben des Sandes wegen ziemlich breite Räder und werden von den kleinen, nicht hübschen, aber sehr ausdauernden Nehrungspferden, die aus Rußland importiert sind, gezogen. Schon bei wenigen Personen fährt man gewöhnlich vier-spännig. — Wir machten am Ende des Waldes, da wo nur einzelne Büsche und Bäume zwischen Bordüne und Düne stehen, Halt; es wurde ein Feuer angezündet, in dessen Rauch wir uns zum Schutze gegen die quälenden Mücken legten und warteten, bis die Damen den Kaffee gekocht hatten. Bei diesem Picknick sahen wir etwa 12 ältere und jüngere Exemplare der schönen Mandelkrähe (*Coracias garrula*), die hier, wie auch sonst an vielen Stellen in Ostpreußen, noch Brutvogel ist. Die Mandelkrähen waren so scheu, daß ich keine erlegen konnte. Nach eingenommenem Kaffee fuhren wir weiter. Der Wald war zu Ende. Rechts von uns die hohe

Haffdüne, in deren mittlerer Höhe dunkle Streifen die Humusschicht des früheren Waldes andeutete. Vor uns das „Kupsterrain“ mit seinem spärlichen Graswuchs auf dem sandigen, von kleinen Hügeln, Vertiefungen und Wellen unterbrochenen Boden, auf welchem hier und da ein paar Weiden- und Ginsterbüsche, eine spärliche Aspe und krüppelige Birken wachsen. Kein Mensch ist weit und breit zu sehen, auch keine Ortschaft. Links das Meer, rechts die hohe Haffdüne, vor uns ragt aus den dunklen, bewaldeten Höhen vor Nidden der Niddener Leuchtturm gegen den Himmel. Als Wegweiser in dieser Wildnis dient die Telegraphenleitung, die über die ganze Nehrung führt. Weiter geht unsre lustige Fahrt in dieser einsamen, weltverlassenen Gegend. Wir kommen zu den Dünen vor Piskoppen, die seit 2 Jahren bepflanzt sind. Nicht weniger als 250 000 Mark hatte der Staat auf diese Sandberge verwandt, um sie festzuhalten, damit das kleine, am Haff gelegene Fischerdörfchen Piskoppen, dem wir nun unseren Besuch abstatten, nicht vollends verjaudet werde. Freilich, die Gefahr war schon groß genug gewesen. Unheimlich steil fällt die Düne nach dem Dorfe zu ab; einige Häuschen sind schon vom herabrieselnden Sande ergriffen. Man hielt das Dorf für verloren. Die Regierung bot den Piskoppern Land- und Bau-Material zum Ansiedeln an einem andern Orte an — umsonst! Mit der echten Fischerzähigkeit hingen sie an dem Stückchen Erde, auf dem sie das Licht der Welt erblickt. Von dem wollten sie auf keinen Fall lassen. Das war gewiß recht unpraktisch und unklug, aber doch ein Zug rührender Heimatliebe. So entschloß sich der Staat für die Festlegung der gefährlichen und hohen Wanderdünen (bis 150' hoch!) Die erste Autorität auf dem Gebiete der Dünenkultur, Herr Düneninspektor Epsha in Rossitten, zweifelte an der Möglichkeit des Gelingens des so gewagten und kostspieligen Unternehmens. Aber er ging mutig ans Werk. Es wurden zunächst große, hohe Zäune aus Knittelholz gezogen, an denen sich der Flugsand fangen und stauen mußte. Dann wurden die Flächen auf den Dünen mit kleineren Zäunen in Quarrés besteckt; in jedes Quarré wurde ein Kübel Lehm gebracht zum Einpflanzen der norwegischen Strand- oder Krüppelkiefer, die dann mit ihren Zweigen den fliegenden Sand aufhält. Ehe die Kiefern wachsen, werden die Quarrés und Zaunflächen mit Reifig- und Knittelwerk belegt und mit Dünenhafer bepflanzt. So wird dem Sande das Weiterrollen und der ganzen Düne das Wandern unmöglich gemacht. Freilich kann ein einziger starker Westwind die mühsame Arbeit, die viele Menschen in Wochen vollbracht haben, auf einmal zerstören; aber Herr Epsha ist es doch geglückt, Sieger zu bleiben. Jetzt gilt die Düne bei Piskoppen für immer für festgelegt. In Piskoppen sahen wir uns die Einrichtungen der Fischerhäuser an, und dann setzten wir nach kurzer Ruhe unsre Fahrt fort. Vor unserem Wagen rannten mehrere Braupieper (*Anthus campestris*) her, die hier nisten. Auch erlegte ich einen Grauwürger (*Lanius minor*). Nach etwa einstuündiger Fahrt

kamen wir zu den Anfängen des Riddener Waldes. Vor dem Walde liegen an der Seeseite, vom Seeufer nur durch die niedrige Seediüne getrennt, sehr ausgedehnte nasse Wiesen mit blanken Lachen. Nach der Jahreszeit wechselt selbstverständlich der Wasserstand derselben, aber immer ist jene Stelle ein beliebter Tummelplatz von allen möglichen Vögeln. Leider ist dieser Platz von Kossitten aus wegen der zu großen Entfernung (ca. 3 Meilen) nur zu Pferd oder zu Wagen, also nur gelegentlich, für Ornithologen erreichbar. Ich bedaure lebhaft, daß ich diese Stelle nicht öfter aufgesucht habe. Hier ist noch viel zu beobachten und zu erlegen. Das mögen sich meine Herren Nachfolger in Kossitten gesagt sein lassen! Ich traf an jenem Spätnachmittag des 25. Juni 1891 viele Wasserläufer, Kampfhähne und Enten an. Doch war es schon zu dunkel, um Genaueres erkennen zu können. Im Piskopper Walde (d. h. dem nach Piskoppen zu gelegenen nördlichen Ende des Kossitter Waldes) zeigte mir Frä. Epha ein 2 $\frac{1}{2}$ ' hoch zwischen einem Kieferstamm und einem diesem parallel laufenden Aste einer stark bemoosten Kiefer angebrachtes Finkennest, welches ganz aus Moos (Rentiermoos) gebaut und inwendig mit Elchhaaren ausgelegt war. Es enthielt 3 Junge.

Unterwegs sahen wir nicht weniger als 5 Rehböcke und eine Kitz, sowie 8 Hasen. An einen prächtigen Rehbock kamen wir mit dem Wagen bis auf etwa 15 Schritte heran. Leider aber glückte es uns nicht, trotz mannigfacher Spuren, die wir fanden, bei unsrer Fahrt einen Elch zu sehen, wiewohl grade in dem von uns durchfahrenen Teile des Waldes mehrere Elche standen und Freund Krügers scharfer Tackel auch solche markierte. Spät kehrten wir nach Kossitten heim. Am anderen Abend wurde eine „venetianische Nacht“ veranstaltet. Wir versahen uns mit edlem Getränk, sowie mit einer sehr guten Spieldose, lösten am Gaffufer den leichten Nachen und gondelten bei Vollmondschein und silberglänzendem, leichtem Wellenspiel durch das Schilf hindurch ein Stück hinaus aufs freie Gaff. Dann verankerten wir uns. Der sanfte Abendwind ließ die Wellen in leichtem, raschem Schlag an den Rahn schlagen und so die optische Täuschung erwecken, als führen wir schnell durch das Wasser. Hinter uns flüfterte der Schilfwald geheimnisvoll, gegen Westen hoben sich die Wellenlinien der Dünenkämme deutlich gegen den Abendhimmel ab. Hier und da konnten wir ein verankertes Boot erkennen. Der Mond, der den Wellen einen besonderen Glanz verlieh, goß sein mildes Licht über das Wasser und das nahe Ufer aus. Alles war so still und friedlich — und wir fühlten uns so glücklich und plauderten und sangen fröhlich miteinander. Mehrere Stunden hatten wir diesem eigenartigen Genuß gewidmet, dann steuerte Freund Krüger unter den Klängen der Spieldose wieder dem Ufer zu und Frä. Epha sorgte mit gewohnter Liebenswürdigkeit noch für eine letzte Erquickung. Uns war es bitterer Ernst: „Morgen muß ich fort von hier und muß Abschied nehmen.“ Tags darauf geleiteten uns unsre lieben Kossitter

Freunde und Freundinnen zum Boot, und es gab einen sehr bewegten Abschied. —

Ein Jahr später. Ich fahre zur Hochzeit! Noch sind's 8 Tage bis zu derselben. Im bräutlichen Hause ist noch vieles zu ordnen und fertig zu machen. Da will ich doch schnell noch einmal nach der Nehrung reisen und nun sicher auf lange Zeit meinen dortigen Freunden Lebewohl sagen. Am 20. Juni 1892 bin ich wieder in Kossitten. Ich sammle bebrütete Eier von *Colymbus auritus*. Hier der Inhalt mehrerer Nester: 2, 2, 2, 2, 4 Eier. In einem Neste mit 2 Tauchereiern lagen auch 2 Mövенеier. Von den Tauchereiern war das eine im Nest geblieben und unter der Brutwärme der Möven versauft; das andere war ins Wasser gefallen und hatte sich fast vollständig entwickelt; doch war der Embryo schließlich gestorben, wahrscheinlich weil die eine Hälfte des Eies im Wasser, die andere außerhalb desselben lag. — Ein Junges von *Col. auritus*, das ich schoß, war schon halb erwachsen. Vom Haubentaucher (*Col. cristatus*) fand ich ein dem Auskriechen nahes Gelege von 4 Stück. Den kleinen Taucher (*Col. fluviatilis*) jedoch konnte ich nicht auffinden. — Im Schilf fand ich ein Niesennest des Drosselrohrfängers (*Aerocephalus arundinaceus*) mit 2 Eiern. Das Nest war 29 cm hoch, die Höhlung 6½ cm tief; es war eigentlich ein Doppelnest. Auf ein fertiges Nest war, jedenfalls wegen hohen Wasserstandes, ein zweites aufgesetzt. Kurz vor dem Landen machte ich eine sehr seltene und glückliche Doublette auf ein Paar Zwergmöven (*Larus minutus*). Beide zieren meine Sammlung. — Den 21. Juni verwandte ich zur Konservierung der gesammelten Eier. Nur 2 *Col. auritus*-Embryonen waren noch so klein, daß sie sich für meine Zwecke eigneten. Ich habe nämlich, wie schon früher Rosenberg und der Engländer Parker bei dem Hühnchen, ferner der Schweizer Leo Zehntner beim Alpensegler (s. Archiv f. Naturgesch., LVI. Jhrg. I. Bd. 3 Hft. Okt. 1890) und neuerdings der Engländer Virgil L. Leighton (Tufts Kollege Studies Nr. 14, 1894) bei einer Seeschwalbe, die transitorische Existenz eines 4. Fingers im Vogelflügel in einem frühen embryonalen Stadium gefunden und zwar bei *Colymbus auritus*.

Vom Standpunkte der Darwinschen Theorie aus mußte dieser Fund gemacht werden, und zwar ließ sich erwarten, daß diejenigen Vogelarten, die in ihrer Lebensweise und Gestalt den Reptilien verhältnismäßig noch am nächsten stehen, die Gliederung der vorderen Extremität in mehr als 3 Strahlen — wie wir sie jetzt im definitiven Zustande sehen — in einem frühen embryonalen Stadium am leichtesten aufweisen würden. Zu solcher Untersuchung empfahl sich also von vorn herein das Genus *Colymbus*. Leider sind die meisten von mir gesammelten Eier verloren gegangen, da der Brutofen, in welchen wir die Eier thaten, die Embryonen tötete und zum Faulen, nicht aber zur Entwicklung brachte. Ich habe nur eine kleine Anzahl brauchbarer Präparate; aber einige zeigen den gesuchten 4. Finger über allen Zweifel

deutlich. Ich hoffe noch immer, diese interessante und wichtige vergleichend-anatomische und entwicklungsgeschichtliche Untersuchung zu einem befriedigenden Ende bringen zu können. Jetzt fehlt's mir vor allem an Zeit, und dann, woher das Material bekommen?!

Doch zurück nach Rossitten! Da fand ich am 21. Juni in dem 40 Nr großen Ephaschen Garten in einem an einem Obstbaum stehenden Johannisbeerbusch das verlassene Nest des Karmingimpels mit einem Ei; ich sandte letzteres, in ein Kästchen mit Watte wohl verpackt, als „Muster ohne Wert“ nach meiner Heimat. Aber es ist nur das Kästchen, nicht aber auch das Ei angekommen! Am gleichen Tage schoß ich ein singendes Männchen vom Karmingimpel, das gar kein Rot in der Färbung seines Gefieders zeigte. Es ist jedenfalls ein junges Exemplar gewesen. Sein Gesang lautete:

„widüwidjüh“; „d'wid'dewiddewidjüh“ oder auch: „widëhüwidju“:

die Silbe „wid“ ist hoch und betont; die Endsilbe ist tief und wird auch nach unten gezogen, alles in einem sehr angenehm klingenden pfeifenden Tone. — Auf dem Wege nach der See fand ich ein Fitisnest (*Phylloscopus trochilus*) mit 4 Eiern, aber verlassen. Auf der See bemerkte ich zwei große Schwimmvögel, die ich für Seetaucher hielt. Der großen Entfernungen wegen waren sie nicht zu bestimmen. Am 22. Juni plünderten die Krähen vor unseren Augen und unter wütender Abwehr von Seiten der Betroffenen die Nester der Seeschwalben auf dem Bruche. Im Ephaschen Garten fing ich im Schlagneße ein Weibchen des Karmingimpels, das ich aber, weil es einen Brutfleck hatte, sofort wieder fliegen ließ; auf dem Bruch sammelte ich noch eine Anzahl Tauchereier, die ich dann gleich nach meiner Rückkehr nach Königsberg im zoologischen Institute zu dem angegebenen Zwecke präparierte und am 22. fuhr ich nach Piskoppen. Unterwegs sah ich wieder mehrere Mandelkrähen, sowie 9 Exemplare Kraniche (*Grus communis*), die nach glaubwürdiger Aussage in jenem Jahre am Predinberge in den nassen Wiesen genistet haben sollen. Vergeblich versuchte ich, einen zu schießen; sie ließen mich nie bis zur Schußweite herankommen. So begnügte ich mich mit einem Grauwürger. Bei Piskoppen beobachtete ich, wie im Vorjahre, wieder den Brachpieper (*Anthus campestris*) auch sah ich einen Falken, der kein anderer als der von mir schon bei Grenz beobachtete Baumfalke (*F. subbuteo*) sein konnte. Am 23. nahm ich Abschied von meinen lieben Rossittern, Abschied für lange Zeit; er ist uns schwer geworden! Aber ich hoffe, daß es mir in Zukunft noch einmal, oder lieber öfter, vergönnt sein wird, nach Rossitten zu kommen. Es hat mir's nun einmal angethan, und mit wunderbarer Gewalt zieht es mich hin zu diesem stillen Dörfchen in der preussischen Wüste.

Meine Nahrungserlebnisse habe ich den verehrten Lesern der Monatschrift nun erzählt. Daß die Fortsetzungen der einzelnen Artikel so langsam auf einander folgten

und durch mehrere Jahrgänge der Monatschrift hindurch sich erstrecken, ist nicht meine Schuld allein, sie mußten öfters auf der Redaktion lange liegen, ehe sie gedruckt wurden. Es erübrigt mir nun noch in einem Schlußartikel eine kurze systematische Uebersicht der von mir und den nach mir gekommenen Ornithologen in und bei Rossitten und auf der Nehrung überhaupt beobachteten Vogelarten zu geben. Das von mir entdeckte ornithologische Paradies Rossitten ist inzwischen von manchem Ornithologen, zum Teil aus weiter Ferne, besucht worden. Was mein stiller Wunsch war, ist Wirklichkeit geworden: Rossitten ist ornithologische Station geworden. Dr. C. Floricke hat sich dauernd dort niedergelassen und einen ornithologischen Verein, sowie eine Lokal-Vogelsammlung gegründet. Mit Dr. Floricke gemeinsam hatte ich in der „Schwalbe“ 1893 die Nehrungsbeobachtungen in kurzer Form veröffentlicht. Unser Verzeichnis enthielt nicht weniger als 214 verschiedene Spezies. Daß das aber nur ein vorläufiges, noch längst nicht abschließendes Resultat wäre, war uns nur zu gewiß. Inzwischen hat nun auch Dr. Floricke Nachträge geliefert und bereits nicht weniger als weitere 12 Arten nachgewiesen. Aber auch mit Nr. 226 wird das Speziesverzeichnis noch lange nicht abschließen. Es werden sicher bald weitere Ergänzungen folgen. Was ich 1893 als Schluß unsrer „Beiträge zur Ornithologie der Kurischen Nehrung“ für die „Schwalbe“ schrieb, gilt noch jetzt und wird weiter gelten: „Die Kurische Nehrung ist Vogelzugstraße im eminentesten Sinne des Wortes. Die Zeit der Beobachtung ist im Verhältnis zu den bisher erzielten, doch schon recht wertvollen Resultaten noch eine kurze. Da Rossitten jetzt von Ornithologen immer häufiger besucht wird, so wird der wahre Vogelreichtum dieser Vogelwarte auch je länger je mehr erforscht und bekannt werden. Wir zweifeln nicht im Geringsten, daß Rossitten eine ähnliche Berühmtheit wie Helgoland erlangt“. Dieses Ornithologen=Dorado entdeckt zu haben, hier zuerst und ungestört in den reichsten ornithologischen Genüssen geschwelgt zu haben und nun zu wissen, daß meine Vorarbeit nicht vergeblich ist, sondern von fleißigen, eifrigen Forschern fortgesetzt und vollendet werden wird, das ist meine stille Ornithologenfreude, die mir niemand nehmen kann. Komme ich jetzt auch bei der überreichlichen Amtsarbeit nur sehr selten einmal zu einem kleinen ornithologischen Ausfluge, so schwelge ich doch dafür um so lieber in Nehrungserinnerungen, in der schönen Erinnerung an mein liebes Rossitten!

Ostervieck a. H., den 13. Februar 1895.

Der Schwarzspecht im Schwarzwalde.

Von J. Strunk, Gymnasiallehrer in Nordrach.

In allen Teilen des Schwarzwaldes, welche geschlossene Hochwaldbestände in größerer Ausdehnung aufweisen, ist der Schwarzspecht anzutreffen. In den mit herrlichen Fichten- und Tannenwäldungen bedeckten Gehängen des Mooswaldes,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [20](#)

Autor(en)/Author(s): Lindner Fr.

Artikel/Article: [Ornithologisches und Anderes von der Preußischen Wüste.
100-107](#)